

Sinti und Roma

Vorurteile und Verfolgung

Herkunft

Seit über 600 Jahren leben Sinti und Roma bereits im deutschsprachigen Raum. Dabei bezeichnet der Begriff Sinti nur eine Untergruppe der Roma. Forscher vermuten eine indische Herkunft der Sinti und Roma, die auswanderten oder als Sklaven verschleppt wurden.

Vorurteile

Schon nach den ersten Einwanderungen der Sinti und Roma in Europa entstand ein Antiziganismus, der auf Grund vieler Vorurteile weitgehend fruchtete. Die dunkle Hautfarbe allein galt schon vorher als ein Zeichen des Bösen und der Minderwertigkeit. Die fremde Sprache (Romanes) sorgte für Misstrauen. Man hielt die „Zigeuner“ für Spione. Die Vorurteilsbildung verlief ähnlich wie bei den Juden. Legenden erzählten vom Mitwirken an Jesu Tod und man sagte ihnen Krankheitsverbreitungen und Sittenlosigkeit nach. Auch Verbrechen wie Kinderraub wurden ihnen wiederholt angelastet.

All das führte Ende des 16. Jahrhunderts zu einer zunehmenden Vertreibung und Verfolgung der Sinti und Roma. Der Kontakt mit ihnen wurde bestraft, sie wurden aus Städten verjagt und vielfach getötet, in manchen Fällen auch gegen eine Belohnung.

In der Weimarer Republik führten viele Sinti und Roma vorübergehend ein „normales“ Leben. Sie schickten ihre Kinder in die Schule, nahmen häufig den römisch-katholischen Glauben an und waren mehr oder weniger in die Gesellschaft integriert.



Sinti-Familie Weiss aus Hamburg, 1940 nach Belzec deportiert. (Quelle: www.deathcamps.org/belzec/romaweiss_de.html)

Maßnahmen der Nazis gegen die Sinti und Roma

Seit 1933 wurden am Rande der Städte Zigeunerlager in kommunaler Eigeninitiative organisiert, unabhängig von reichsweiten Anordnungen. Als Grund für die Notwendigkeit der Konzentration an diesen eingezäunten Plätzen führte man die Belastung des Staates durch die Fürsorge an, die an einige verarmte Sinti und Roma zu zahlen war. Andere Stellplätze, sogenannte „wilde Siedlungen“, wurden verboten. Den Beginn der „offiziellen“, systematischen Vernichtung der Sinti und Roma markieren die Nürnberger Rassengesetze von 1935. Ihr Inkrafttreten schloss die Sinti und Roma als „minderwertige „Rasse“ aus der „Volksgemeinschaft“ aus und brandmarkte sie u.a. als „Asoziale“.

1936 wurde die sogenannte „*Rassenhygienische und bevölkerungsbiologische Forschungsstelle*“ unter der Leitung von Dr. Robert Ritter gegründet. Ihre Aufgabe war es, Sinti und Roma „rasenbiologisch“ zu erfassen und sie zu erforschen bzw. zu selektieren. Ritter und seine Mitarbeiter benutzten die Sinti und Roma für absurde medizinische Experimente zur Erforschung des „Zigeunertums“ und versuchten eine biologische Legitimation für die Minderwertigkeit dieser Rasse zu finden.

„Ratten, Wanzen und Flöhe sind auch Naturerscheinungen, ebenso wie die Juden und Zigeuner.[...] Wir müssen deshalb diese Schädlinge biologisch allmählich ausmerzen, und das heißt heute, die Lebensbedingungen durch Sicherheitsverwahrung und Sterilisationsgesetze so grundlegend ändern, dass alle diese Feinde unseres Volkes langsam aber sicher zur Ausmerze gelangen.“ (aus der „Zeitschrift des Deutschen Ärztebundes“, 1938)

An der Tagesordnung waren auch willkürliche Verhaftungsaktionen von „Zigeunern“ („*Aktion Arbeitsscheu Reich*“ 18.06.1938), um sie als Arbeitskräfte in Konzentrationslager einzuweisen.

Das Schicksal der Sinti und Roma im Nationalsozialismus

Himmler ordnete am 8.12.1938 die „*endgültige Lösung der Zigeunerfrage*“ „*aus dem Wesen der Rasse*“ an. Er wies die „Reichsstelle Ritter“ an, alle Sinti und Roma ab dem sechsten Lebensjahr zu erfassen und „gesondert zu behandeln“. Hiermit war erneut die willkürliche Einweisung der Betroffenen in Konzentrationslager gemeint. Bis zu ihrer Auflösung 1944 erfasste die „Reichsstelle Ritter“ 23 822 „Zigeuner“.

Deportationen

Der Beschluss, die Sinti und Roma in das Generalgouvernement zu deportieren, wurde am 21.09.1939 von Heydrich durchgesetzt. Die ersten Deportationen in Arbeits- bzw. Vernichtungslager fanden vom 16. bis 21.05.1940 im Rahmen der sogenannten „*Mai-Deportationen*“ statt. Etwa 2 800 Sinti und Roma wurden in das Generalgouvernement verschleppt und in Konzentrationslagern interniert.



Häftlinge im Arbeitslager Belzec.
(Bildquelle: Muzeum – Miejsce Pamięci w Belczu, Oddział Państwowego Muzeum na Majdanku)

Am 16.12.1942 setzte Himmler schließlich den „*Auschwitz-Erlass*“ in Kraft. Damit wurde u.a. die Deportation von Sinti und Roma aus ganz Europa in das Konzentrationslager Auschwitz II-Birkenau angeordnet. Die Sinti und Roma wurden in einem eigens errichteten „Zigeunerlager“ interniert (B IIe).

Das Ausmaß der Vernichtung

An den Folgen der unmenschlichen Lebensbedingungen sowie durch Ermordung in den Gaskammern starben allein in Auschwitz etwa 22 000 Sinti und Roma.

Neueren wissenschaftlichen Schätzungen nach liegen die Opferzahlen des Porajmos, des nationalsozialistischen Völkermordes an den Sinti und Roma, insgesamt bei etwa 200.000 Todesopfern. Diese Zahl umfasst jedoch eine hohe Dunkelziffer, denn die ermordeten Menschen im Vernichtungslager Belzec wurden beispielsweise nicht erfasst. Auch die Sinti und Roma, die die Deportationen nicht überlebten, sind nicht erfasst worden. Die Opfer der lokalen Erschießungen durch deutsche Militärs in den besetzten Gebieten sind nur schätzungsweise enthalten. Lediglich für die ermordeten Häftlinge in den Zwangsarbeiterlagern wurden Totenscheine ausgestellt.



Sinti und Roma im Arbeitslager Belzec.
(Bildquelle: Muzeum – Miejsce Pamięci w Belczu, Oddział Państwowego Muzeum na Majdanku)

Der Lebens- und Leidensweg der Sinti und Roma in Belžec

Die Deportationen vom 20. Mai 1940 aus Hamburg

Sinti- und Roma-Familien wurden von der Hamburger Polizei benachrichtigt, dass sie umgesiedelt werden sollten und mit ihren Koffern zu Hause abgeholt. Ihr erstes Ziel war eine Sammelstelle, wo sie unter unwürdigen Umständen mehrere Tage bis zur Deportation ausharren mussten. Es gab keine Wasch- und Toilettenmöglichkeiten. Die Familien wurden namentlich erfasst und ihre Wertsachen und Ausweise eingesammelt. Bereits zu diesem Zeitpunkt erhielten sie Nummern.

Hamburger Polizisten trieben sie am 20. Mai 1940 zum Güterbahnhof, wo sie von SS-Männern empfangen und auf Güterwagons verteilt wurden. In einem Wagon waren etwa 50 Personen eingepfercht. Es gab kaum Wasser, keine Nahrung und keine Toilette; die Türen wurden nach dem Einsteigen von außen verschlossen. Die Polizisten fuhren separiert von den Familien in Führerwagons oder Kohlewagen mit. Die Güterzüge benötigten ca. drei Tage und zwei Nächte bis zu ihrem Zielort Belžec.

Bei der Ankunft im Lager Belžec wurden die Sinti und Roma von SS-Männern erwartet. Das Gepäck wurde eingesammelt, sortiert und einbehalten.

Haftbedingungen im Arbeitslager Belžec

Das Leben der Häftlinge im Arbeitslager Belžec stand unter dem Motto „Vernichtung durch Arbeit“. Sie wurden als Familien in einem Pferdestall auf einem Gutshof in Belžec untergebracht. Als Schlafstätte diente der mit Stroh ausgelegte Boden. Zur täglichen Hygiene hatten die Sinti und Roma nur den naheliegenden See zur Verfügung.

Als die ersten Häftlinge im Mai 1940 ankamen stand noch kein Lager. Sie mussten die Baracken selbst bauen und einen Zaun darum ziehen. Damit waren die Menschen gezwungen, ihre Freiheitsberaubung zu unterstützen.

Ein weiterer Arbeitsplatz für die Häftlinge war der Bau der „Otto-Linie“. Wer durch Krankheit oder Schwäche arbeitsunfähig war, wurde erschossen. Kinder unter 14 Jahren durften nicht arbeiten, so gab es für sie auch kein Essen. Die Mahlzeiten waren für einen Menschen, der bis zu 14 Stunden täglich harte körperliche Arbeit verrichten musste, völlig unzureichend.

Eine deportierte Hamburgerin berichtet

„Und eines Tages mussten wir uns anstellen, alle die, die Kinder hatten, weil es etwas Besonderes für die Kinder zu essen geben sollte. (...) Jeder kriegte eine Schale. Da war Brot in Milch eingebrockt. So sah es jedenfalls aus. Das war extra für die Kinder. Ja, und ein Kind nach dem anderen ist in den nächsten Tagen gestorben. Da war ein Wehgeschrei, ein Klagen und Weinen. Kurz nachdem die Kinder das gegessen hatten, bekamen sie keine Luft mehr, sie erstickten. Zuerst starb mein kleiner Junge. Ich bin morgens aufgewacht. (...) Da war er schon ganz steif. Ich war fassungslös und wusste gar nicht, was ich machen sollte. Eine Cousine von mir, (...) hat ihn hochgehoben und da kam ein großer Klumpen Eiter aus seinem Hals. Das haben alle Kinder gehabt, die da gestorben sind. „Meine Tochter, die zwei Jahre alt war, ist am nächsten Tag auch gestorben.“

(Martha W., Sinti-Frau, geb. 1921, mit ihren zwei Kindern, ihrem Bruder und ihrer Mutter 1941 aus Hamburg deportiert. Quelle: http://www.death-camps.org/belzec/romamarthaw_de.html)

„Einer von den Zigeunern sollte für alle kochen. Die SS hat Krähen oder Raben geschossen und so wie sie waren in den großen Topf geworfen. Und das wollte der Mann nicht machen, weil man Vögel doch nicht einfach so kochen kann. Da haben sie ihn so gehauen, dass das Blut aus seinen Hosen unten rausgelaufen ist.“ [Martha W.]

Die unwürdigen Lebensbedingungen verbunden mit den umgreifenden Krankheiten forderten viele Opfer, ebenso die Behandlung durch die SS-Aufseher.

Das Arbeitslager in Belzec

Topografie des Arbeitslagers Belzec

Deportierte Sinti aus Deutschland, der Slowakei und Polen mussten im Mai 1940 einen Zaun für ein Zwangsarbeitslager errichten. Das Arbeitslager, in dem bis 1940 besonders Sinti und Roma arbeiten mussten, befand sich südlich des späteren Vernichtungslagers auf dem Gelände des „Gutshofes Belzec“. Die Häftlinge mussten die Baracken ihres eigenen Lagers bauen und an der „Otto-Linie“ arbeiten.

Nach der Schließung Anfang November 1940 verfiel das weitläufige Lager teilweise, doch auch heute stehen noch mehrere Gebäude. Am Bahnhof Belzec sind zwei Backsteingebäude, in denen das Gepäck der Häftlinge gesammelt, gelagert und sortiert wurde, erhalten geblieben. An der Straße neben der Bahnlinie Lublin-Lemberg, an der sich auch der Gutshof befand, stehen auch heute zwei Gebäude, welche von der SS als Kommandantengebäude und Kaserne genutzt wurden. Auf dem Gelände des Gutshofes befindet sich zudem ein Backsteingebäude, das damals als Unterkunft für die Sinti und Roma diente.

Aufgrund der häufigen Erschießungen, der unmenschlichen Arbeitsbedingungen und des Nahrungsmangels starben viele der Sinti und Roma. Sie wurden in zwei Massengräbern in einem Wald beerdigt. Dort steht heute auch das Mahnmal für diese Opfer.



Häftlinge bei der Ankunft im Arbeitslager Belzec. (Bildquelle: Muzeum – Miejsce Pamięci w Belczu, Oddział Państwowego Muzeum na Majdanku)

Das Denkmal für Sinti und Roma in Belzec

Erst seit Oktober 2012 erinnert am Ort des ehemaligen Arbeitslagers ein Denkmal an die in Belzec internierten Sinti und Roma. Die Granitplatten symbolisieren Gräber, da sich an dieser Stelle vermutlich mehrere Massengräber befinden.



Wäldchen mit Massengräbern März 2013. (Foto: Paul Schulz)

Aus Geldmangel kann das Museum in Belzec die Gräber nicht untersuchen, auch gehört die Fläche der Stadt und eine archäologische Grabung ist bislang nicht genehmigt worden. Der Völkermord an den Sinti und Roma verdient verstärkte Aufmerksamkeit. Das Denkmal in Belzec ist ebenso wie das neu eingeweihte Mahnmal in Berlin der richtige Weg, um an einen in Vergessenheit geratenen Genozid zu erinnern, den Porajmos an den Sinti und Roma.



Denkmal für die ermordeten Sinti und Roma. (Foto: Paul Schulz)

Die Zusammenhänge zwischen dem Arbeitslager und dem Vernichtungslager in Belzec

Die „Otto-Linie“

Die „Otto-Linie“ war ein Antipanzergraben, der von den Nazis konzipiert worden war, um die sowjetischen Panzer aufzuhalten. Damit sollte verhindert werden, dass die Sowjetunion in das von den Deutschen besetzte Gebiet um den ostpolnischen Ort Belzec vordringt. Für den Bau wurden ab 1940 bevorzugt Sinti und Roma aus dem Arbeitslager Belzec, das unmittelbar südlich an der Bahnlinie Lublin-Lemberg lag, eingeteilt. Die Arbeitsbedingungen waren katastrophal und an den gesundheitlichen Folgen starben viele Häftlinge. Die Toten wurden direkt in dem Graben auf provisorischen „Friedhöfen“ begraben.



Sinti und Roma Häftlinge während der Arbeit an der „Otto-Linie“.

(Bildquelle: Muzeum – Miejsce Pamięci w Belczu, Oddział Państwowego Muzeum na Majdanku)

Das 1941 in Belzec errichtete Vernichtungslager umfasste teilweise den bereits ausgehobenen Teil der „Otto-Linie“, da der Graben aufgrund der Frontverschiebung nach Osten nicht mehr benötigt wurde. Von den geplanten 140 km wurden nur 40 km fertiggestellt. Später, um 1942, funktionierte die Lagerleitung den Graben zu einem riesigen Massengrab um, in dem die in den Gaskammern ermordeten Menschen begraben wurden.

Direkt nördlich des Lagers schlossen sich Teile der aufgegebenen „Otto-Linie“ an. Heute ist nur noch ein Teilstück oberhalb der Gedenkstätte vorhanden.

Das Vernichtungslager Belzec

Das Vernichtungslager wurde unabhängig vom Arbeitslager erst Ende 1941 im Zuge der „Aktion Reinhardt“ errichtet. Es hatte eine Gesamtfläche von etwa 7 ha und war in drei Bereiche gegliedert.

Im südlichen Teil endete das Gleis und dort befanden sich auch die Rampen, auf denen die Gefangenen gesammelt und in die direkt daneben liegenden Entkleidungs- und Frisörbaracken gebracht wurden. Außerdem gab es in diesem Bereich noch einige Wirtschaftsgebäude der Sonderkommandos.

Oberhalb davon befand sich ein großer, separat eingezäunter und weitgehend un bebauter Bereich. Hier standen überwiegend Baracken für die Sonderkommandos, außerdem die Gaskammer mit den Nebengebäuden. Später wurden auf diesem Gelände auch die Massengräber für die Opfer der Vergasungen ausgehoben. Die Gaskammer wurde von den Deportierten über einen eingezäunten und sichtgeschützten Weg von den Entkleidungsbaracken aus erreicht.

Der dritte Bereich lag im Westen der beiden anderen. Hier befanden sich die Baracken für die Sortierung des geraubten Eigentums. Außerdem standen dort die Unterkünfte und Kantinen der ukrainischen Wachmänner.

Heute befinden sich auf dem Gelände ein Museum und ein Mahnmal.



Die Gedenkstätte im ehemaligen Vernichtungslager Belzec März 2013. (Foto: Paul Schulz)